

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 283

Artikel: Delirious : Tom DiCillo
Autor: Schaar, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LA VRAIE VIE EST AILLEURS Frédéric Choffat

Bahnhöfe eignen sich wunderbar, um Geschichten des Aufbruchs zu inszenieren. Es sind Orte des Übergangs, der Sehnsucht, der Mobilität. Auch Frédéric Choffat macht sich in seinem ersten langen Spielfilm diese Atmosphäre zu eigen. Mit der Handkamera fängt er zu Beginn von *LA VRAIE VIE EST AILLEURS* die Abfahrt seiner drei Protagonisten am Bahnhof von Genf ein. Ein junger Mann, der eben Vater geworden ist, bricht überstürzt zu seiner Freundin nach Berlin auf. Ein anderer, dem das Portemonnaie gestohlen wurde, hastet auf den Zug nach Marseille. Und eine junge Frau, die den Schritt in eine unbekannte Zukunft in Neapel wagt, verabschiedet sich von ihren Freundinnen. Die flüchtigen Blicke und Gesten, welche die Kamera einfängt, widerspiegeln dabei sehr schön den nervösen Herzschlag des Unortes.

Frédéric Choffat nimmt in *LA VRAIE VIE EST AILLEURS* seinen Kurzfilm *GENÈVE-MARSEILLE* von 2003 wieder auf. In drei parallel erzählten Episoden variiert er das Thema der unerwarteten Begegnungen, intimen Huis-clos-Situationen und Entscheidungsmomente und entwickelt es genremässig in unterschiedliche Richtungen. Während der eine Protagonist – die Figuren der voneinander unabhängigen Geschichten bleiben alle namenlos – auf der Reise nach Südfrankreich die Bekanntschaft einer Wissenschaftlerin macht, die ihm scheinbar unkompliziert das fehlende Zugbillet kauft, bleibt der andere im nächtlich-regnerischen Dortmund stecken. Im fast menschenleeren Wartesaal, der an die Bühnenbilder Anna Viebrocks erinnert, trifft er auf ein schwer fassbares weibliches Wesen aus dem europäischen Osten. Im Schlafwagenabteil nach Neapel schliesslich kommt es zur absurden Begleitung der auswanderungswilligen Seconda durch den Schaffner, der seinen Schutzauftrag etwas zu wörtlich nimmt. Dicht neben- und hintereinander vereint der Regisseur so, in Abwandlung des Grundmusters, Drama, Liebesgeschichte und Komödie zu einem vitalen Dreiklang über menschliche Beziehungen.

Um die Jahrtausendwende haben in der Romandie junge Filmschaffende die Dögmeli-Bewegung ins Leben gerufen, die in Anlehnung an das dänische Erfolgsmodell den billigen, schnell gedrehten und an der Realität inspirierten Film proklamierten; Vincent Pluss' Familiendrama *ON DIRAIT LE SUD* (2002) steht stellvertretend für die schwungvolle Aktion. Auch wenn sich die Bewegung in der Zwischenzeit aufgelöst hat, scheint Choffats Film von der belebenden Tradition inspiriert. Vor allem in der Marseille-Episode, die zur Hauptsache in der Nacht und in geschlossenen Räumen spielt und wie der ganze Film ohne Drehbuch realisiert wurde, gelingen Szenen von grosser emotionaler Intensität. Während sich der zwielichtige Passagier im schwarzen Anzug auf das Sofa des Marseiller Hotelzimmers bettet, nestelt die angespannte Wissenschaftlerin im Seidennachthemd so lange in den Unterlagen für ein Referat, bis er erwacht, sich eine Zigarette anzündet, sie zum theatralischen Ausbruch – und schliesslich zur erotischen Entspannung bringt; Beziehungen sind Tauschhändler, auch das lehrt uns die höchst vergnügliche Episode.

Gegenüber der dokumentarisch gefärbten Ausgangsgeschichte erscheint das Dortmunder Abenteuer etwas klischeehaft; die Rumänin ist zu offensichtlich auf den Typus der feurigen, verführerischen Fahrenden hin angelegt. Überraschend und unkonventionell kommt dagegen die Episode im Coupé der Trenitalia daher. Nach einer Nacht der unerwarteten Wendungen und Verunsicherungen sind am Morgen danach alle Protagonisten – im wörtlichen und übertragenen Sinn – an den Ort ihrer Bestimmung unterwegs.

Nicole Hess

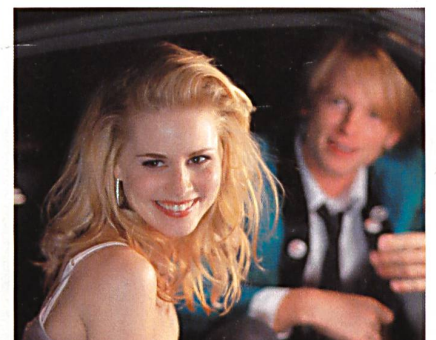
R: Frédéric Choffat; B: Frédéric Choffat, Julie Gilbert; K: Séverine Barde; S: Cécile Dubois; M: Pierre Audétat. D: Sandra Amodio, Vincent Bonillo (Marseille); Dorian Rossel, Jasna Kohoutova (Dortmund); Antonella Vitali, Roberto Molo (Neapel); Aline Maclet (Receptionistin), Gilles Tschudi (Sicherheitsbeamter). P: Rita Productions, TSR. Schweiz 2006. 83 Min. CH-V: Agora Films, Genève

DELIRIOUS Tom DiCillo

Mit «wahnsinnig» oder «fantasierend» lässt sich der Titel übersetzen, und dies belegt schon der Beginn des Films, wenn die Power-Pop-Band «The Andy Warhols» mit ihrem Song «Bohemian Like You» für die Bilder die Stimmung vorgibt. Die absolute Trägerfigur des ganzen Films ist dann Steve Buscemi, der Star des unabhängigen Films, dem einst mit Tarantinos *RESERVOIR DOGS* der Durchbruch gelang. Dieser verrückte Schauspieler, der nach 9/11 auf Ground Zero als freiwilliger Feuerwehrmann arbeitete, gibt in DiCillos Film den Paparazzo Les Galantine, der auf den Obdachlosen Toby trifft und ihn zu seinem Assistenten macht, bis der sich in die Pop-Diva K'Harma Leeds verliebt, die ein gesuchtes Objekt der keine Hemmungen kennenden Gesellschaftsfotografen ist.

Tom DiCillo, der einst für Jim Jarmusch als Kameramann tätig war und ein Allrounder der Szene ist, das heisst Kameramann, Regisseur, Schauspieler, Drehbuch- und Theaterautor, hat bereits 1995 mit Buscemi für *LIVING IN OBLIVION* zusammengearbeitet und in *DELIRIOUS* eine Paraderolle für ihn in sein Buch geschrieben. Glänzend auch besetzt ist mit Michael Pitt der Gegenspieler Toby, der sich die ausbeuterische Zuneigung von Les dadurch verschafft, dass er ihm zu einem Foto verhilft, das einen Sänger beim Verlassen der Klinik nach einer Penis-Operation zeigt und Les siebenhundert Dollar bringt. Es ist dann ein Schlag für Les Galantine, als er Toby an die wenig talentierte, aber erfolgreiche Pop-Sängerin verlieren muss, mit der der Aufsteiger ins pure Glück zieht.

Der 1954 in North Carolina geborene Tom DiCillo (unter anderen *JOHNNY SUEDE*, 1991; *THE REAL BLONDE*, 1997) nimmt zwar die Paparazzi, die Werbung, das am Star fixierte Show-Business, das Glücksverlangen und -versprechen satirisch auf die Schippe, aber man möchte *DELIRIOUS* doch nicht als Satire bezeichnen. Dafür sind die Zeichnungen der Typen doch wieder zu genau, zu einfühlsam in ihren psychischen Deformationen. Menschen wie Les oder Toby oder



MARKUS RAETZ Iwan Schumacher

K'Harma dürften in New York zur Genüge aufzufinden sein. Es ist die Kunst DiCillo, die zwar nicht alltäglichen Ausformungen des Menschseins, aber doch nicht besonders herausragenden Individuen in einer Inszenierung vorzustellen, die den Zuschauer die Identifikationsmöglichkeit in vielen kleinen Verhaltenseigenheiten offen lässt. Das ist auch das Verdienst des wieder einmal vorzüglichen Könnens der amerikanischen Schauspieler, die weltweit und interkulturell eine Nähe der Bekanntheit vermitteln, die keine Filmnation bis jetzt so erreichen kann. Das ist vielleicht auch ein Ergebnis der vielen Völker, die sich in den USA vermischt haben.

Der Film bietet hauptsächlich eine Geschichte um Steve Buscemi, dessen komisches Talent der Aufdringlichkeit, der Naivität, dem Lebenswillen, dem Verlangen nach Freundschaft – was alles einem Paparazzo eigen sein könnte – eine solche Präsenz verleiht, dass die kaum herausragende Story eher in den Hintergrund tritt, nur die Folie für das darstellerische Brillieren abgibt.

DELIRIOUS ist ein Film, der vollkommen in der aktuellen Zeit liegt, weil er mit seinen Anspielungen auf Erscheinungen des Gewerbes am besten in der Jetztzeit verstanden werden kann. Dafür ist Alison Lohman in ihrer Teenagerstar-Rolle ein gutes Beispiel, wenn man die Nähe zu einer Britney Spears oder Paris Hilton erkennt. Aber nicht nur die Handlung tragenden Charaktere sind vorzüglich gecastet und geführt, auch die spießig moralischen Eltern von Les, die Agenten und Manager von K'Harma sind mit einem Spürsinn besetzt, dem keine menschliche Haltung fremd ist. DiCillo besitzt das nötige Understatement, die Lächerlichkeiten menschlicher Eigenschaften nicht ausarten zu lassen, keine moralische Überlegenheit vorzuführen.

Erwin Schaar

R, B: Tom DiCillo; K: Frank G. DeMarco; S: Paul Zucker; M: Anton Sanko. D (R): Steve Buscemi (Les Galantine), Michael Pitt (Toby Grace), Joe D'Onofrio (Vince), Billy Griffith (Hogie), Alison Lohman (K'Harma Leeds). P: Thema, Artina Films, USA 2006. 107 Min. CH-V: Columbus Film, Zürich

Markus Raetz gehört zu den Künstlern, deren Werke auf den ersten Blick denkbar simpel erscheinen. Ein Draht, ein Stück Holz, ein paar Olivenblätter – mehr ist da nicht. Doch wer vor den filigranen Installationen ausharrt oder sich um eine der minimalistischen Skulpturen herumbewegt, kann das Wunder der Verwandlung erleben: Aus einem NON wird unvermittelt ein OUI, aus einem Hasen ein Mann mit Hut.

Raetz' Kunst basiert auf der Erkenntnis, dass die Dinge mindestens zwei Seiten haben – es kommt nur drauf an, aus welcher Perspektive man sie betrachtet. In Drehkonstruktionen lässt er Formen fließend ineinander übergehen, auf Wiesen und Wänden sich Einzelteile zu Figuren fügen. Im Raum zeichnen zu können, sei einer seiner Antriebe gewesen, sagt er im Dokumentarfilm MARKUS RAETZ einmal, den der Schweizer Fotograf und Regisseur Iwan Schumacher über ihn gedreht hat. Die Aussage beschreibt ziemlich genau den zugleich auf Reduktion bedachten und spielerischen Charakter seiner Werke.

Zum ersten Mal wird das Schaffen des international erfolgreichen Schweizer Künstlers, das sich über vier Jahrzehnte erstreckt, in einem Filmporträt gewürdigt. Lange Jahre hatte sich der bescheidene Skulpteur erfolgreich gegen die störende Anwesenheit einer Kamera während der Arbeit gewehrt. Schumacher, mit dem er seit den späten Sechzigerjahren befreundet ist, hat er nun Zutritt zum Berner Atelier, das mit den Mobiles und der Werkbank einem Forschungslabor gleicht, und zum pied-à-terre im südfranzösischen Ramatuelle gewährt.

Wir sehen den Handwerker Raetz einen Draht so lange zwischen den Fingern bearbeiten, bis das Teil die richtige Krümmung aufweist; wir sehen den Zeichner Raetz als Zuschauer in einer Kunstgiesserei, wo Arbeiter seine Man-Ray-Adaption in die fertige Form bringen; und wir sehen den Künstler Raetz sich freuen wie ein Kind, als das Objekt bei der Einrichtung einer Ausstellung tadellos funktioniert: Es sind diese Nahaufnah-

men des Schaffensprozesses, verbunden mit Interviewsequenzen, die Schumachers Porträt sehenswert machen.

Darüber hinaus vermittelt der Film einen Überblick über den künstlerischen Weg des 1941 in Büren an der Aare geborenen Kreativen und verfolgt die Entstehung eines Einzelwerks von der Idee bis zur Realisierung. Mit persönlichem Fotomaterial, Auszügen aus Skizzenbüchern, die sich immer wieder als wahre Fundgruben erweisen, und im Gespräch mit Ad Petersen, dem ehemaligen Kurator des Stedelijk Museum in Amsterdam, dokumentiert er insbesondere den für Raetz prägenden Aufenthalt in der niederländischen Hauptstadt.

Fern der engen Heimat, entwarf er in den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren Skizzen von Gesichtern und Körpern, die ihn in ihrer Zeichenhaftigkeit bis heute faszinieren. Seine Stärke sei weniger die Geduld, sagt er einmal, als vielmehr die Fähigkeit, Dinge ruhen zu lassen, wenn es nicht mehr weitergehe, und später die Fäden wieder aufzunehmen.

Abgerundet wird die Dokumentation durch die minimalistische, aber auch etwas repetitiv eingesetzte musikalische Untermalung einzelner Kunstwerke und persönliche Einschätzungen von Raetz' Lebenspartnerin und Modell Monika. Mit MARKUS RAETZ gelingt Schumacher so das inspirierte Porträt eines Tüftlers und Denkers, eines Wahrnehmungskünstlers auch, dessen Schaffen ebenso von Poesie wie von der Lust am Experimentieren geprägt ist.

Nicole Hess

Regie, Buch: Iwan Schumacher; Kamera: Pio Corradi, Iwan Schumacher; Montage: Anja Bombelli; Ton: Balthasar Jucker, Jürg von Allmen; Musik: Stephan Wittwer. Produktion: Schumacher & Frey GmbH, Schweizer Fernsehen SF. Schweiz 2007, Farbe; Dauer: 75 Min.; CH-Verleih: Look Now!, Zürich

